



verfloffene Jahr, der allgemeine Zustimmung erhielt, seine Erhebung. Bei Punkt 2: Kapfenbercht pro 4. Quartal, mochte manchem Kollegen ein Zukunfts-„Studium“ vor Augen schweben, als eine größere Lüste Beitragsrückständigen von 2 Wochen zur Verlesung kam, worin auch Meistanten vertreten waren, die einst als tüchtige Vereinsmitglieder galten, heute bei einem nur wenig „ermäßigten“ Beiträge nicht mehr (!?) in der Lage sind, das Vereinsinteresse zu wahren! Bei Punkt 3: Beschlussfassung über die Abhaltung eines außerordentlichen Goutages entspann sich eine sehr erregte Debatte, die sich um so mehr verhärtete, da ein belastendes Opfer des Goutavortandes Herr Schored anwesend war, welcher in einer längeren Auseinanderlegung die Vorwürfe von sich zu schütteln suchte, inwiefern es in seinen Kräften stand, indem er erklärte, daß erst jetzt, durch das Ableben des Goutavorstehers Wilhelm, die Abhaltung eines Goutages nötig geworden, nicht aber durch die jetzigen „Verbands“ geschäfte, was ihm jedoch heilig widerlegt wurde. Herr Schored versprach, daß noch „diesem“ — Sommer ein Goutag in Elberfeld abgehalten werden soll. Der Beschluß, ob der Goutag ein ordentlicher oder außerordentlicher sein soll, kommt dieser Tage durch Abstimmung zur Geltung. Eine Beschlussfassung zu Punkt 4: Bezeichnung über ein gemeinschaftliches Johannisfest der Bezirke Esfen, Duisburg und Düsseldorf, kam nicht zu stande und zwar aus leicht begreiflichen Gründen, indem hauptsächlich eine zu geringe Beteiligung zu fürchten ist, sobald die Fahrtkosten 1 oder 2 Mark in Anspruch nehmen, was bei Familien, denn ein Familienfest soll es doch sein, sehr ins Gewicht fällt. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung war W.-Glabbach in Aussicht genommen, was jedoch von dem dortigen Vorsitzenden nicht für zweckmäßig gehalten wurde, weshalb auch die Versammlung einer Einladung, die Bezirksversammlung in Verdingen abzuhalten, entsprach. Zu Punkt 6: Verschiedenes, gelangte auch nochmals die kaiserliche Angelegenheit zur Sprache, indem von seiten der Kreisfelder Kollegen die Mitgliedschaft Düsseldorf, insbesondere aber die Revisoren verantwortlich gemacht wurden. Die Zurückweisung einer solchen Anknüpfung der ganzen Mitgliedschaft blieb natürlich nicht aus und wurden Thatsachen festgestellt, die auf eine Raffiniertheit Kaisers zurückzuführen sind, die man von dem einst „Unantastbaren“ nie erwartet haben dürfte. Herr Schored schiederte dann zum Schluß noch das herbe Scheiden Wilhelms aus der Mitte der Seinsgen und legte den Kollegen die Wildthätigkeit ans Herz, wenn es gelte, die Frau eines braven Kollegen vor Entehrung zu schützen. Mit einem Hoch auf den Verband Deutscher Buchdrucker schloß der Vorsitzende die Versammlung, die volle vier Stunden in Anspruch genommen hatte.

Gera, 7. April. Die „Kranken- und Begräbniskasse“ für Buchdrucker zu Gera, e. V. hat nun auch das Bestliche geegnet, nachdem sie über 26 Jahre lang eiprichtlich gewirkt. Im September 1866 von nur elf Kollegen gegründet, hat sie im Wechsel der sonnenden Zeiten alle Wandlungen mit durchgemacht, wie sie eben durch die gesetzlichen Maßnahmen auf dem Gebiete des Krankenversicherungswesens sich nötig erwiesen. Anfangs nur auf ministerielle Bestätigung fußend, stellte sie sich alsbald nach Inkrafttreten des Diszessengesetzes unter dieses, um sich später auch dem vielberufenen § 75 des Krankenversicherungsgesetzes anzupassen. Als aber letzteres Gesetz seine heutige Fassung erhielt, da konnte unsere kleine Kasse als befriedend von den Zwangskassen nicht mehr standhalten und es blieben für die größtenteils aus dem Verband angehörenden Mitglieder nur noch zwei Wege: entweder die Auflösung oder die Umwandlung in eine Zuschußkasse. Letzteres wäre sicherlich auch geschehen, wenn von seiten des Verbandes die Krankenunterstützung fallen gelassen worden wäre; da dieses nicht eintrat, so mußte man zur Auflösung schreiten, welche denn auch in der Generalversammlung vom 14. Januar d. J. ausgesprochen wurde. Während ihres 26jährigen Bestehens hatte die Kasse eine Gesamtansgabe von 8510,64 Mark, wovon auf die Krankenunterstützung 7591,25 Mark und auf das Sterbegeld in zusammen neun Fällen 525 Mark entfallen. Obgleich die Kasse schon einmal im Jahr 1890 wegen michtlicher Vermögensverhältnisse ihre Auflösung ausgesprochen hatte (was aber von der Aufsichtsbehörde aus formellen Gründen für nichtig erklärt wurde), so stand sie doch jetzt auf gesunder finanzieller Basis, was die vergangenen Sonnabend erfolgte Teulung des Vereinsvermögens bewies. Zur Verfügung standen nämlich 1741,88 Mark, wovon nach Abzug der Liquidationskosten jedes der 36 Mitglieder 48 Mark als Anteil erhielt — gemäß ein Vermögensanteil, wie ihn nur sehr wenige Krankenkassen aufweisen dürften. Füglich sei bemerkt, daß bei Auflösung der Kasse noch zwei Gründer als Mitglieder vorhanden waren, nämlich der Buchdruckereibesitzer R. Draeger und der nicht mehr im Beruf thätige Drucker K. Hein.

? Görtig, Ende März. Am 18. März beging die hiesige Typographia (Ortsverein) in der Lokalitäten der Aktienbrauerei die fünfundsanzigste Wiederkehr

ihres Stiftungstages festlich. In Verbindung mit dieser Jubiläumfeier fand gleichzeitig das erste Stiftungsfest des Gesangsvereins Gutenbergs und des Graphtischen Klubs statt. (Letztere beiden Vereine bestanden schon früher, wurden aber bei Ausbruch der Bewegung im November 1891 aufgelöst.) Gegen 8 Uhr abends füllte sich der geräumige Saal von Mitgliedern, deren Familienangehörigen und eingeladenen Gästen. Die Zahl der Teilnehmer dürfte wohl 200 übersteigen haben. Unter den erschienenen Gästen befand sich auch Herr Goutavorsteher Schlag aus Breslau. Eingeleitet wurde das Fest durch einige Pießen der Musikkapelle, worauf der vom Kollegen Herrn Hübel dirigierte Gesangsverein den Abischen Männerchor „Gott grüße dich!“ in äußerst exakter Weise zu Gehör brachte. Hieran schloß sich die Ansprache des Vorsitzenden. Derselbe warf in kurzen Worten einen Rückblick auf die 25jährige Thätigkeit des Vereins, betonte besonders, daß die letzte Buchdrucker-Bewegung die Reihen der Typographia wohl stark gelichtet, aber den Verein doch nicht, wie von gegnerischer Seite sehnlichst gewünscht wurde, ganz vernichten konnte, wie dies die noch immer stattliche Mitgliederzahl zur Genüge beweise. Er schloß mit der Ueberreichung von zwei großen (1 m zu 60 cm), in prächtigen Rahmen gefassten Gruppenbildern der Mitgliedschaft an die beiden von der Gründung bis heute ununterbrochen dem Verein als thätige Mitglieder angehörenden Kollegen, die Herren Thepolt und Ripper, wobei er den Eifer dieser beiden Jubilare auf unserm Vereinsgebiete den jüngeren Kollegen zur Nachahmung empfahl. In längerer Rede feierte sodann Herr Goutavorsteher Schlag den Jubelverein. Von der Gründung ausgehend, schilderte er die rege Thätigkeit desselben, sowohl in heiteren wie ernsten Zeiten, that der Gründung des Niederschlesischen Gaus Erwähnung, dessen Vorort Görtig von Anfang an bis zu seiner Verschmelzung mit dem Gau Ober- und Mittelschlesien zum Gau Schlesien war, mißbilligte die infortrette Haltung einer Anzahl Kollegen, die Jahre lang an der Spitze des hiesigen Vereins gestanden, bei der letzten Bewegung aber demselben den Rücken gekehrt, forderte die Mitglieder zu festem Zusammenhalt in bewegten Zeiten auf und schloß, in der Erwartung, daß die Görtiger Typographia auch fernerhin ein festes Glied in der Kette des Verbandes der Deutschen Buchdrucker bleiben möge, mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf sie. Hierauf überreichte Herr Schlag dem Vorsitzenden im Namen des Goutavorstandes ein wahrhaft künstlerisch ausgeführtes Diplom zur Erinnerung an diese Feier. Sichtlich bewegt dankte Herr Ripper zugleich im Namen seines Kollegen Thepolt für die ihnen überreichten Geschenke, gleichzeitig die Versicherung abgebend, dem Verein auch fernerhin als eifrige Mitglieder angehören zu wollen. Der Vortrag des Männerchores „Es ist das Lied des Sängers Luft“, eines Tenorsolos und einer humoristischen Szene beendete den ersten Teil des Programms. In der Pause sprach Herr Schlag dem allezeit auf seinem Posten gewesenen Vorstande der Typographia seine Anerkennung aus und brachte demselben ein Hoch; desgleichen den zahlreich anwesenden Damen und den der Gehilfschaft wohlwollenden Prinzipalen. Im Anschlusse hieran kamen durch den Vorsitzenden unter allgemeinem Jubel eine Reihe von eingegangenen Telegrammen zur Verlesung und zwar von der Mitgliedschaft Glogau, von dem an demselben Tag und zu derselben Feier versammelten Gutenbergs-Breslau, von der Mitgliedschaft Reichenberg, von früheren Mitgliedern der Typographia in Pitzau, Reichenberg, Hirschberg und Bunzlau. Vom Sängerbunde Typographia in Reichenberg war ein Glückwunschschreiben eingegangen. (Allen Gratulanten sei der herzlichste Dank ausgesprochen.) Der zweite Teil des Programms brachte in bunter Folge Musikpießen, Männerchöre, Solos und humoristische Sachen, welche sämtlich den ungetheilten Beifall der Anwesenden fanden. Der vortrefflich aufgeführte einaktige Schwank von G. von Moser „Papa hats erlaubt“ bildete die Schlußnummer des in der That überaus reichhaltigen Programms und dürften sämtliche Mitwirkende wie auch das Komitee den Dank für ihre Mühen in dem allgemeinen Beifalle reichlich gefunden haben. Der Tanz hielt die Mitglieder und ihre Gäste bis nach Tagesanbruch zusammen und brachte das von keinem Mikstone ge störte Fest zum schönsten Abschlusse. Angenehm überrascht wurden die Festteilnehmer durch das ihnen vom Kollegen Herrn Hiesler überreichte Präsent in Form von in Silber bedruckten Epheublättern. Daß auch hierbei die Jubilare sich einer besondern Aufmerksamkeit zu erfreuen hatten, braucht kaum erwähnt zu werden. — Möge die Typographia auch ferner blühen und gedeihen und an Mitgliederzahl wachsen, damit sie nach abermaligem Verlaufe von 25 Jahren das 50jährige Jubiläum zum mindesten in doppelter Stärke begehen kann. Wünschen wir aber auch den Jubilaren, daß es ihnen vergönnt sein möge, an diesem Feste noch mit teilnehmen zu können. — Dem Gesangsverein Gutenbergs wie seinem rührigen Dirigenten möge hier anschließend seines ersten Auftretens nach seinem Wiedererwachen die vollste Anerkennung bezüglich seiner

Leistungen ausgesprochen sein. Mit welchen Schwierigkeiten gerade ein Fachsängerverein zu kämpfen hat, besonders in Folge des häufigen Mitgliederwechsels, herbeigeführt durch den Personalwechsel in den einzelnen Geschäften, wird gewiß jeder, der einem derartigen Bund angehört zu würdigen wissen. Umso mehr ist es anzuerkennen, wenn trotz dieser Kalamität ein solcher Verein es doch zu einer gewissen Höhe in seinen Leistungen bringt. Hoffentlich bringen die erzielten Erfolge weitere Beitrittserklärungen mit sich. — Schließlich sei auch des Graphtischen Klubs noch in einigen Zeilen gedacht. Die Idee der Gründung solcher Fortbildungsvereine ist gewiß zeitgemäß. Durch belehrende Vorträge, Diskussionen über ausgelegte Arbeiten und sonstige Erörterungen in das Fach schlagender Fragen wird die Ausbildung der Fachgenossen bedeutend gefördert. Die Gründer des Görtiger Graphtischen Klubs haben die Aufgaben, welche sich ein derartiger Verein zu stellen hat, entschieden richtig erfaßt und der Klub dürfte mit der Zeit eine für manchen Kollegen unentbehrliche Stütze werden. Darum vorwärts auf dem betretenen Wege, denn nur Beharrlichkeit führt zum Ziele.

Hamburg. Ein seltenes Fest feierte am 31. März hier der Kollege Nagel, nämlich das sechzigjährige Berufsjubiläum. Der Jubilar ist trotz seines für einen Arbeiter hohen Alters munter und rüthig wie der jüngste der Kollegen. Seines jovialen Wesens halber erstreckt er sich bei allen seinen Mitarbeitern und Bekannten der größten Beliebtheit und der „alte Nagel“ ist überall ein gerngehabter Gesellschafter. Es war deshalb selbstverständlich, daß dem greisen Jubilare zu seinem Ehrentage von allen Seiten Glückwünsche dargebracht wurden. Der Männerchor Freiheit brachte ihm ein Ständchen und beim sibyllischen Beisammensein wurde nachher noch oft die Hand des hiebrigen „alten Nagel“ gedrückt. Als Nagel seine Arbeitsstätte (Buchdruckerei Auer & Co.) betrat, fand er sie festlich dekoriert und das Gebäude besaßagt. Seine Kollegen und Freunde kamen, um ihm zu gratulieren und ihm ihre Sympathien auszudrücken. Aus dem Lebenslaufe des Jubilars sei hervorgehoben, daß er nach Verluß der Lehr- und Wanderjahre in Hamburg eine eigne Buchdruckerei errichtete. Seine Gesinnung brachte es mit sich, daß er bald der „Parteidrucker“ der damals noch in ihren Anfängen befindlichen Sozialdemokratie wurde. Der Nordstern und andere Zeitungen sowie Broschüren u. dgl. wurden bei ihm hergestellt, und als Jakob Audori die Arbeiter-Marxillasse dirigierte, jenes Lied, welches jetzt zum Gemeingut aller Proletarier Deutschlands geworden ist, da war es wieder die Buchdruckerei Nagels, welche die Dichtung vervielfältigte und so zu ihrem Bekanntwerden beitrug. Als die Genossenschaftsdruckerei gegründet wurde, gingen die von der Partei zu vergebenden Druckerarbeiten auf diese über, insofern dieselben sowie anderer Umstände wegen war Nagel gezwungen, sein Geschäft aufzugeben und wieder als Gehülfe zu arbeiten. Schließlich kam er nach der Druckerei der Reform, wo er unter allgemeiner Anteilnahme der Kollegen das fünfzigjährige Berufsjubiläum feierte. Treu der Solidarität, die er sein ganzes Leben lang hochgehalten, zögerte er 1886 bei Ausbruch des Reform-Streiks seinen Augenblick, sich seinen streitenden Kollegen anzuschließen, und als die Segler mit Ausnahme einiger unzuverlässiger Elemente die lange innegehabten Arbeitsplätze verließen, da war der „alte Nagel“ in der ersten Reihe. Hierauf wurde ihm, nachdem er da und dort vorübergehend Arbeit gefunden, bei J. H. W. Diez, jetzt Auer & Co., eine dauernde Stellung, die er seit nunmehr vier Jahren inne hat. Möge der „alte Nagel“ noch lange seine Rührigkeit bewahren und auch sein ferneres Wirken vom besten Erfolge gekrönt sein.

Al. Rürnberg, 9. April. Die heutige Rundschau-Koriz über die Auflösung der bairischen Invalidentasse veranlaßt mich, ob der Schmeltzeien, die uns „Bayern“ gesagt werden, zu folgenden Ausführungen: Man dachte in Bayern allgemein, daß wir uns in der glücklichen Lage befänden, in Beziehung auf die Invalidentassenfrage die Dinge, die da kommen sollten, ruhig abwarten zu können — mit einem Worte: wir waren der Meinung, daß wir in gebeter Stellung uns befänden und mit „Gewehr bei Fuß“ warten könnten, bis wir in die Schlacht eingetrossen sollten. Da kam wie ein Blitz aus heltem Himmel die Kanonenkugel (Regierungsentschließung) des Regierungspräsidenten von Wittelsbach in unser Lager geflogen und — wir waren von der Reserve zur Avantgarde avanciert. Nach echter Bayernart gab es für uns kein langes Besinnen, wir lehrten das Gewehr um und schlugen mit dem Kolben dermaßen herb drein, daß die Invalidentasse in voller Auflösung sich befindet. Wir veranlagen für unsere Pflichterfüllung keine weitere Anerkennung als daß die nächste Generalversammlung der Zentral-Invalidentasse uns bezeugen möge, daß wir mit unserm Vorgehen das Richtige „getroffen“ haben. In diesem Sinne sei uns gestattet, den übrigen deutschen Kollegen das alte Bibelwort zuzurufen: „Gebet ihm und thuet desgleichen.“

## Rundschau.

In diesen Tagen werden den Kollegen die Petitions-Listen gegen den Antrag der Zentrumspartei des Reichstages, wonach Lieferungspreise nicht mehr durch Kolportage direkt ans Publikum gebracht werden dürfen, vom Vereine der deutschen Kolportage-Buchhändler zur Unterschrift zugehen. Es sei nochmals bezüglich der Petition darauf aufmerksam gemacht, daß es sich darum handelt, einen Schlag abzuwehren, mittels dessen nicht nur das Buchdruckgewerbe empfindlich geschädigt werden muß, sondern noch viel mehr der Volksaufklärung ein starker Meißel vorgehoben würde. Unstreitig wird ja durch den Kanal der Kolportage auch recht viel Schund, Schauderromane u. dergl. unter das Volk gebracht, allein dies wird, wenn auch langsam, so doch gewiß, bei fortwährender Bildung von selbst ein Ende finden. Letztere würde aber gerade durch die Beseitigung der Kolportage aufgehoben. Bei den unzulänglichen materiellen Verhältnissen der großen Masse des Volkes denkt der einzelne zuletzt daran, in die Buchhandlung zu gehen, um ein Buch zu kaufen oder zu subscribieren. Nur dadurch, daß ihm Kauflust gemacht, durch geringe Teilzahlungen, d. h. bestweilen Bezug die Anschaffung eines Wertes ermöglicht wird, kommt er in den Besitz desselben. Der große Abzug von Lieferungspreisen würde sofort aufhören ohne die Kolportage und damit verschände überhaupt der Festbezug, das Erscheinen populärer Werke, die Bücher würden wieder mehr zu einem Sportartikel der Vermögenden. Das scheint wenigstens die Tendenz des Antrages, wenn auch auf Umwegen und mit Verlusten der Buchhandel sich ins Volk wieder den Weg bahnen würde. Wir Buchdrucker sind die nächsten, die solchen Rücksichtgefühlen entgegenzutreten müssen und darum ist eine allseitige Einzeichnung in die Listen dringend zu empfehlen.

Und folgst du nicht willig, so brauch' ich Gewalt! Das Blatt der großindustriellen Prinzpalität, die Zeitschrift f. D. B., richtet an die ungeheuerlichen „Kleinen“, die im Deutschen Buchdrucker-Verein ihren Wegger sehen und eine eigene Organisation anstreben, eine scharfe Drohung. Nachdem es vor einer organisatorischen Scheidung des Groß- und Kleinbetriebes gewarnt hat, schreibt das Blatt: „Bei einer solchen würde der Kleinbetrieb in schweren Nachteil gesetzt sein. Die Zahl der Großbetriebe ist zwar verhältnismäßig gering, aber sie beschäftigen eine verhältnismäßig große Zahl von Arbeitern, die zudem durchweg sehr tüchtig sind, sie verfügen über das beste Maschinenmaterial und große Kapitalien, und wenn sie sich gesondert organisieren wollten, so würden sie unfehlbar den allergrößten Teil der Mittelbetriebe, die weit mehr Verwandtschaft zu den Großbetrieben als zu den Kleinbetrieben haben, zu sich heranziehen und in den großen Druckstädten auch die Kleinbetriebe unter ihre Vorherrschaft bringen. Eine solche Organisation, die mit den Nachmitteln des Großbetriebes leicht zu hande zu bringen und aufrecht zu erhalten wäre, würde natürlich die Tendenz haben, die Verhältnisse im Gewerbe und die Beziehungen zur Gesellschaft und zum Staate nach ihren Bedürfnissen zu gestalten und in dieser Tendenz von einer etwa vorhandenen Organisation der Kleinbetriebe um so weniger behindert werden, als eine solche Organisation in der Hauptsache auf die weitverstreuten kleineren Druckorte des flachen Landes angewiesen sein würde, unter deren ein trummer Zusammenhalt erfahrungsgemäß schwer aufrecht zu erhalten ist. Aus dem einseitigen Nutzen einer Großbetriebsorganisation würden unserer Ansicht nach keine Segnungen für das Gesamtgewerbe hervorgehen und deshalb möchten wir eine solche auch vermeiden wissen. Dieser Ansicht sind übrigens auch viele Großbetriebsbesitzer; sie würden zu einer Sonderorganisation nur im Notfall, dann aber auch ganz sicher greifen.“ An Deutlichkeit fehlt diesem Pronunzamento nichts. Parieren die Kleinbetriebe nicht, dann drückt sie der Großbetrieb an die Wand, daß sie quersuchen. Kennt man dies nicht auch „Terrorismus“, dessen sich sonst doch bios die Verbandsgehüfen schuldig machen? Vielleicht geht den kleinen Prinzipalen jetzt ein Licht auf, daß sie viel mehr zu den Gehüfen gehören und halten sollten als zu den Fabrikanten. Interessant ist für uns Gehüfen außerdem das Verständnis, daß die Großbetriebe „durchweg sehr tüchtige Arbeiter“ haben — die wie allgemein bekannt zu 99 Proz. organisiert sind. Den Neunhunderttag konnten die Großbetriebe diesen tüchtigen Arbeitern jedoch nicht gewähren!

Was Gehüfen Kinder diwanje Herren vom Berliner Arbeiterbandvereine sind, das ergeben ihre jüngsten Beschlüsse. Die Opposition gegen die Prinzipalsunterstützungskasse haben sie nach dem von Herrn Bügenstein erhaltenen — Ruffel eingestellt; sie rufen nun allergerhorsamst in die Kasse. Dafür, daß einem der ihren der Herrmann der Eintritt verwehrt wurde — ein vollkommen berechtigtes Verfahren solchen Gehüfen gegenüber, die sich wider ihre für bessere Verhältnisse kämpfenden Kollegen als Schutztruppe der Unter-

nehmer organisierten — wollen sie sich durch die niedrigsten Denunziationen rächen. „Es wurde als wünschenswert bezeichnet, daß diejenigen Verbandsmitglieder, welche den Geschäftsleitungen gegenüber ihre Zugehörigkeit zum Verbands verleugnen und demnach im Geheimen für den Verband wählten, rücksichtslos entlarvt werden müßten.“ Die Schächten des Herrn Munt mögen sich bei ihrer sauberen Angehörigkeit nur ja vorsehen, daß sie nicht dabei den Kürzern ziehen. Der Spieß könnte leicht umgedreht werden, indem sich des öfters so viele „Verbändler“ entpuppen, daß plötzlich dem Denunzianten das letzte Stündlein in der Dstizn schlägt. Allzu breitpurig dürfen sich Leute, die nicht mit Fähigkeiten, sondern mit Postentragerei haufieren gehen wollen, überhaupt bei keinem Prinzipale machen. Von den besseren Kollegen, die dem erwähnten Verein aus Versehen angehören, darf man ja voraussetzen, daß sie dieser „Organisation“ nach ihren widerlichen Kapriolen schleunigst den Rücken kehren.

Auch nicht übel. Als „seine“ Acquisitlon gewann das weltberühmte Haus Breitkopf & Härtel in Leipzig bei Ausbruch der Neunstundenbewegung für seine den Staub von den Pantoffeln schüttelnden tüchtigen Leute den Drucker H., einen seit langem in seinem Lebenslaufe nicht mehr tabelreien Menschen. Aber warum sollen an einem solchen keine Besserungsversuche angestellt werden? H. zog also in das Etablissement, dessen Mitbesitzer Herr Stadtrat Volkmann ist, feierlich ein. Und siehe da! Er mochte wohl bald entschiedene Symptome der Besserung aufweisen, denn nachdem der Mann etwa fünf Wochen regelmäßigen Verdienst bei Breitkopf & Härtel genossen hatte, erzielte er sich obendrein, daß ihm vom Leipziger Stadtrat aus Stiftungsmitteln eine Unterstüpfung von 50 Mark bewilligt wurde. Man sieht, es wird doch noch manches für die Arbeiter gethan, selbst wenn sie sich in außergewöhnlicher Zeit in ein Welthaus, dessen Wirtinhaber ein Stadtrat ist, in sichere Stellung gebracht haben. H. hat sich für die ihm erwiesene Gunst aller Wahrscheinlichkeit nach aber böse undankbar gezeigt und einen schlimmen Rückfall bekommen, denn das Leipziger Tageblatt enthält jetzt folgende amtliche Anzeige: „Gesucht wird der am 17. September 1845 in Leipzig geborene Buchdrucker Friedrich Moritz H., welcher zur Fürsorge für seine hier der öffentlichen Unterstützung anbettingelassene Familie anzuhalten ist. Leipzig, den 28. März 1893. Der Rat der Stadt Leipzig. Armenamt, Abt. II.“ — Hiernach hat der Rat der Stadt Leipzig sein Wohlwollen einem Unverbesserlichen geschenkt, wovon ihm übrigens jeder Leipziger Buchdrucker im voraus hätte warnen können; das Malheur fällt unjomehr auf, als aus dem erwähnten Fonds gewöhnlich nur sogenannten „verschämten Armen“ nach peinlichster Information über ihre moralische Qualifikation eine Gabe zu teil wird.

Ueber die „Intelligenz der Seper“ macht sich die Zeitschrift f. D. B. lustig, weil in der Leipziger Gerichts-Zeitung ein Seper in einer Circus-Anzeige anstatt der gewünschten „Hände“ zur Hervorhebung einiger Stichworte viermal die Anmerkung des Schreibers der Anzeige gesetzt hat, womit die Verwendung der „Hände“ bestelle, nämlich mit dem Worte „Handzeichen“. Wie uns mitgeteilt wird, wurde die betr. „Seper-Intelligenz“, welche anstatt der zu verwendenden Hände viermal das Wort „Handzeichen“ setzte, seinerzeit von der „höheren Intelligenz“ nach Leipzig importiert, als die anderen Gehüfen wegen der Verweigerung der neun Stunden die Gerichtssetzung liegen ließen. Jetzt spottet die Zeitschrift selbst über die damals in den Himmel gehobenen Erzahlente!

In Bromberg erscheint seit 1. April eine neue Zeitung unter dem Titel Katholische Zeitung für die Provinz Posen.

Von den im Verlage von J. F. W. Dieß in Stuttgart erscheinenden beiden naturwissenschaftlichen Werke Die Pflanzenwelt und Die Tierwelt von R. Krommle ist jorden Lieferung 6 und 6a erschienen. Lieferung 6 der Pflanzenwelt enthält eine Farbenskala: Spaltziffer oder Batterien. Die beiden reich illustrierten Werke sind jedem, der sich für die Naturwissenschaften interessiert, auf das Angelegentlichste zu empfehlen. Preis für jede Lieferung 20 Pfennig.

Heft 28 der Neuen Zeit (Stuttgart), J. F. W. Dieß Verlag) enthält u. a.: Im Wechsel der Zeiten. Klaffengegenstände bei den Juden, von Max Jetterbaum. Die Leiden des jungen Dramatikers, von P. Lorenz. Professor als Geschäftsführer, von Wilhelm Wlos. Literarische Rundschau. Notizen. Feuilleton; Lith. Novelle von A. v. Persall.

Dem Jahresberichte des Vereins der Buchdrucker und Schriftgießer Ungarns für 1892 entnehmen wir das folgende: Die Gesamteinnahmen betragen 77862 68 fl., die Gesamtausgaben 73322 61 fl., Vermögen Zuwachs 4540,07 fl., hierzu Vortrag aus 1891 118261 36 fl., das Vereinsvermögen betrug demnach am Jahresabschluss 122801,43 fl. Auf die verschiedenen Kassen verteilt sich dies folgendermaßen: Einnahmen der Krankenkasse 33056,61 fl., Ausgaben 33366,57 fl., Defizit 309,96 fl. Verbleibt daher, das Defizit von dem vorjäh-

rigen Vermögen (27452,46 fl.) abgezogen, 27142,50 fl. Einnahmen der Invaliden-, Witwen- und Waisenkasse 21111,78 fl., Ausgaben 16914,97 fl., Ueberfluß 4196,81 fl., das Vermögen beträgt daher, die vorjährigen 78840,06 fl. hinzugerechnet, 83036,87 fl. Einnahmen der Konditionslosen- und Waisenkasse 14102,40 fl., Ausgaben 15506,61 fl., Defizit 1404,21 fl.; in dieser Kasse verblieb kein Vermögen, im Gegentheil mußten 74,92 fl. von der Fortbildungs-Sektion gedeckt werden. Einnahmen der Fortbildungs-Sektion 9591,89 fl., Ausgaben 7534,46 fl., Ueberfluß 2057,43 fl., das Vermögen beläuft sich daher einschließl. Vortrag von 10639,55 fl. aus 1891 auf 12696,98 fl. Zu dem Vereinsvermögen von 122801,43 fl. ist das Vermögen des Freyherrn Bezirks (17577,11 fl.), welcher sich wegen den gegenwärtigen Verwaltungsverhältnissen der Zentrale noch nicht angelassen hat, nicht hinzugerechnet, ferner jene 27 fl. nicht, welche der Erbesitz in letzterer Zeit für einen separaten Waisenfond gespendet hat; mit diesem beträgt das Gesamtvermögen 140405,54 fl. — Die Bibliothek der Fortbildungs-Sektionen des Landesvereins verfügen über eine Bände-Zahl von 12000. — Die Mitgliederzahl beträgt 2375 und weilt gegen den vorjährigen Stand eine Zunahme von 75 Mitgliedern auf. Die 2375 Mitglieder verteilen sich auf die einzelnen Bezirke wie folgt: Arad 37, Kronstadt 56, Budapest 1575, Debreczin 73, Kaschau 85, Klausenburg 70, Großwardein 39, Preßburg 155, Szegedin 67, Temesvár 150. — Die Tarifangelegenheiten hat früher die Fortbildungs-Sektion geleitet; am Anfange des Jahres wurde jedoch, damit teils der Verein mit den Behörden in seine Kollision komme, teils damit sich dieselbe freier bewegen könne, eine vom Vereine ganz unabhängige Kommission gewählt. Diese Kommission leitet die Sammlungen, gewährt die Unterstützung, zahlt in Streitfällen die Gerichtskosten, beteiligt sich an der allgemeinen Arbeiterbewegung, pflegt die Kollegialität und fördert durch ihre häufigen entrepreneur gemüthlichen Unterhaltungen den kollegialen Geist. Diese Trennung vom Vereine hat sich schon bisher für gut erwiesen, deren Nutzen dürfte aber in Zukunft noch weit mehr in die Augen springen.

Die Oesterr.-Ungar. Buchdrucker-Zeitung enthält den Aufruf für Errichtung eines Gutenberg-Denkmalens in Wien. „Das Unternehmen ist als ein rein österreichisches gedacht und das Standbild Gutenbergs soll von österreichischen Künstlern zur Ausführung gebracht werden.“ An der Spitze des Ausschusses, der die Sache in die Hand genommen hat, stehen als Ehrenpräsident Hofrat Anton Bed, ferner Markowitsch v. Kirnstein (Christigießer), Georg Fritz (Vize-Direktor der Staatsdruckerei), Hermann Schulhof (Obermaschinenmeister), Joh. D. Hamburger (Redakteur der obengenannten Zeitung), Engelbert Raing (Geschäftsleiter), Ludwig Kaiser (Maschinenfabrikant), Karl Neu (Vorstand des Gutenbergbundes).

In Montenegro will man im nächsten Jahr ein Gedichtfest der vor vierhundert Jahren dort erfolgten Errichtung einer Buchdruckerei, der ersten in cyrillischen Lettern überhaupt, begehen. An der Spitze des zu diesem Zweck in Cetinje gebildeten Ausschusses steht der Fürst Nikolas. — In unserer Quelle steht nichts von dieser ersten Druckerel. Bei dieser Gelegenheit wollen wir darauf aufmerksam machen, daß im Jahr 1493 die Buchdruckerei eingeführt wurde in Cugny (Widval Weiler), Freiburg i. Br. (Kilian Flicher), Kopenhagen, Lüneburg (Hanns Lucas), Nantes, Tschernigow in Rußland (Georg Czernowicz druckte dafelbst ein Werk in kyrillischer Sprache mit kyrillischen Lettern, wonach es also mit den oben erwähnten ersten kyrillischen Lettern nichts wäre) und Valladolid in Kastilien (de Brocario).

### Vereine, Kassen usw.

Der Allgemeine deutsche Holzarbeiter-Kongreß beschloß die Gründung eines Deutschen Holzarbeiterverbandes für Tischler, Dreher, Stellmacher und Bürstenmacher sowie den Abschluß von Kartellen mit den anderen Gewerben der Holzarbeiterbranchen. Als Sitz des Verbandes wurde Stuttgart bestimmt. Als Wochenbeitrag wurde für die männlichen Mitglieder 15 Pfennig, für die weiblichen 5 Pfennig festgelegt.

Der Deutsche Tischlerverband, der in den oben erwähnten neuen Verband aufgehen wird, veranlagte im Jahr 1892 an Reiseunterstützung 32237,86, Unterstützung für Gemahregelte 2791,95, für Rechtschutz 2442,52, Agitation 3130,62, außerordentliche Unterstützung 1277,00, Beitrag an die Generalkommission 1760,00, Tischler-Zeitung 29660,37, Gewerkschaftslongreß 1361,10, Gehälter und Vergütungen 5919,50, Druck- und Buchbinderarbeit 4108,37 usw., insgesamt 129920,50 Mt. Mitgliederzahl am Jahresabschluss 18092.

In Akenburg tagte die Generalfammlung des Metallarbeiter-Verbandes. Derselbe zählte am Jahresabschluss 27000 Mitglieder in 318 Filialen und veranlagte von August 1891 bis Ende 1892 197589,05 Mt. Vermögensstand: Aktiva 14337, Passiva 9905,23 Mt. An der Versammlung nahmen gegen 90 Delegierte teil.

In Reg ist ein Elsaß-lothringischer Unterstützungsverein für Schuhmacher im Entstehen.

